

Engziehungen durch Grenzziehungen – Über verpasste Chancen einer philosophischen Reflexion über das Kontroverse an der Kontroversität

Narrowing by Drawing Boundaries – On Missed Chances of a Reflection on the Controversial Aspects of Controversy

CHRISTIAN THEIN, MÜNSTER

Zusammenfassung: In dem folgenden Beitrag wird Drerups Vorschlag einer Kopplung des politischen mit dem wissenschaftlichen Kriterium zur Bestimmung von Grenzziehungen zwischen kontroversem und direktivem Unterrichten kritisch diskutiert. Der Autor identifiziert zum einen aus philosophischer Perspektive eine unzureichende epistemische und semantische Analyse des dem pädagogischen Ansatz zugrundeliegenden Verständnisses von ‚Kontroversität‘, das sich gerade auch auf die von Drerup selbst gesetzten politischen und epistemischen Prinzipien beziehen müsste. Aus didaktischer Perspektive kritisiert der Autor zum anderen, dass der pädagogische Ansatz ausschließlich von oben – also entweder aus der wissenschaftlichen Beobachterperspektive oder von Seiten der Handlungsoptionen der Lehrkraft – über die Grenzziehungen mit Blick auf Themen, Fragen und Positionen auf der Gegenstandsebene des schulunterrichtlichen Diskurses befindet, statt die Lernenden als Subjekte der mit dem Thema nach den Grenzen der Kontroversität selbst aufgeworfenen Fragestellungen mitzudenken.

Schlagwörter: Bildungsphilosophie, Philosophiedidaktik, Normativität, Kontroversität, Kritik

Abstract: The following paper critically discusses Drerup’s proposal of coupling the political criterion with the science-oriented criterion for determining boundaries be-

Alle Inhalte der Zeitschrift für Praktische Philosophie sind lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



tween controversial and directive teaching. On the one hand, from a philosophical point of view, the author identifies an insufficient epistemic and semantic analysis of the understanding of ‘controversiality’ underlying the pedagogical approach, which would have to refer precisely to the political and epistemic principles set by Drerup himself. From a didactical point of view, the author criticizes, that the pedagogical approach decides exclusively from the scientific observer’s perspective or from the side of the teacher’s options for action on the drawing of boundaries with regard to topics, questions, and positions on the subject level of the discourse in school lessons. However, the author argues that in contrast to this top-down-approach, the learners as subjects of their learning-process as well as initiators of discussions about the limits of legitimate controversiality should be more adequately taken into account.

Keywords: philosophy of education, didactics of philosophy, normativity, dissent, critique

In den verschiedenen Sphären der Öffentlichkeit wird gegenwärtig mit zunehmender Intensität ein kontroverser Diskurs über die Reichweite und die Grenzen des Sagbaren in politischen, kulturellen sowie wissenschaftlichen Kommunikationsräumen geführt. Insbesondere die durch die digitalisierten Netzwerkstrukturen ermöglichten neuen Kommunikationsforen haben zu einer deutlichen Pluralisierung von ungefilterten Debattenkulturen geführt. Diese Transformation von Meinungsbildungsprozessen kann sowohl zu einer Stärkung demokratischer Selbstverständigung beitragen als auch zu neuen Problemstellungen für den demokratischen Grundgedanken liberaler Gesellschaften führen. So zehrt insbesondere das Erstarken von rechtspopulistischen, verschwörungsideologischen und diskriminierenden Meinungen im öffentlichen Raum gerade von den Möglichkeiten, die die digitalen Medien eröffnen. Diese Entwicklungen stellen auch die philosophische Diskurspraxis in Klassen-, Kurs- und Seminarräumen vor neue Herausforderungen, die das überlieferte Kontroversitätsideal betreffen: Wie weit reicht die Kontroversität dessen, was offen diskutiert werden soll, muss und darf? Und wann und wo sind aus welchen Gründen der Kontroversität Grenzen zu ziehen?

Das 2021 im *Reclam-Verlag* erschienene Buch *Kontroverse Themen im Unterricht – Konstruktiv streiten lernen* des Erziehungswissenschaftlers und Bildungsphilosophen Johannes Drerup führt vor diesem Hintergrund verschiedene Ansätze zu einer pädagogisch und didaktisch handhabbaren Bestimmung der Reichweite und der Grenzen von Kontroversität in fachunterrichtlichen Kontexten zusammen, um daran anschließend einen eigenen kriterialen Vorschlag mit Blick auf unterrichtspraktische Problemstellungen

zu präsentieren. Anknüpfungspunkt ist für Drerup eine in der „internationalen *Philosophy of Education*“ geführte „Kontroverse über Kontroversitätsgebote“ (Drerup 2021, 54–67), in deren Rahmen verschiedene Kriterien zur Bestimmung der Reichweite und der Grenzen des kontroversen Meinungsaustausches zu politischen, kulturellen und ethischen Themen in pädagogischen – also schulunterrichtlichen – Kontexten diskutiert werden. Im systematischen Fokus seiner Auseinandersetzung steht hierbei die dort getroffene Unterscheidung zwischen dem *verhaltensbezogenen bzw. sozialen Kriterium*, dem *Kriterium der politischen Authentizität* und dem *epistemischen Kriterium*. In Auseinandersetzung mit den von ihm identifizierten Schwachstellen und Potenzialen dieser Kriterien bringt er schließlich einen von ihm als „dritten Weg“ bezeichneten Vorschlag ein, der in der „Kopplung eines politischen und eines wissenschaftsbezogenen Kriteriums“ besteht (Drerup 2021, 68).

Interessanterweise verwirft Drerup das historisch seit dem ‚Beutelsbacher Konsens‘ von 1976 als Leitlinie der politischen Bildung unter dem Label ‚Kontroversitätsprinzip‘ firmierende *soziale Kriterium*, nach dem „alle in der Öffentlichkeit und Politik diskutierten Positionen und Themen auch in pädagogischen Kontexten kontrovers zu diskutieren sind“ (Drerup 2021, 55). Das Hauptproblem dieses Kriteriums sieht Drerup unter Bezugnahme auf die aktuelle Situation in der Überführung von „Verfallsformen politischer Diskussion“ in die „pädagogischen Konstellationen“ (Drerup 2021, 58). Demgegenüber setze das *politische Kriterium* einen unverhandelbaren Rahmen für Kontroversität im schulischen Raum, der dem Anspruch nach auf „politischen Grundwerten und -prinzipien“ wie beispielsweise den Grund- und Menschenrechten beruhe und als konstitutive Ermöglichungsbedingung für ein „gutes persönliches und politisches Leben“ zu verstehen sei (Drerup 2021, 68). Das *wissenschaftsbezogene bzw. epistemische Kriterium* wiederum wird als Bedingung für die kontroverse Aushandlung von „politisch relevanten Fragen“ eingeführt und setzt rationale Begründungsfähigkeit und „empirisch fundierte Sichtweisen“ auf die Thematik unter Bezugnahme auf die gängigen Wissenschaftsstandards als Maßstab (Drerup 2021, 69).

Diese beiden letztgenannten, Drerup zufolge sich „wechselseitig stützenden“ und „gleichrangigen“ Kriterien (Drerup 2021, 69) sollen nun in ihrem Zusammenspiel zwei Aufgaben erfüllen. Zum einen sollen durch sie normativ relevante Gesichtspunkte zur Begründung für zu vollziehende Abgrenzungen von kontroversen gegenüber nicht-kontroversen Inhal-

ten offengelegt werden. Während erstere „ergebnisoffen“ zu unterrichten seien, müsse die Lehrkraft mit Blick auf letztere eine „direktive“ Vermittlungsform wählen (Drerup 2021, 54f.). Zum anderen sollen sie durch ihre hinreichende Flexibilität eine fach- und kontextsensitive Anwendung im schulunterrichtlichen Kontext gewährleisten, ohne damit „ihre *grundsätzliche, kontexttranszendierende* Geltung einzubüßen“ (Drerup 2021, 70). Mit Blick auf die pädagogischen Zielsetzungen erhofft sich Drerup über die Implementierung dieser als alternativ und pluralistisch verstandenen „Orientierungsvorgaben“ auch die in die Gesellschaft hineinreichende Einlösung einer „epistemischen“ und „politischen Zivilisierung“ von Debattenkulturen (Drerup 2021, 69f.).

Eine Fortschreibung und Auseinandersetzung mit diesen von Drerup vorgestellten Kernüberlegungen zu neuen Grenzziehungen der Kontroversität im schulischen Unterricht aus philosophischer sowie fachdidaktischer Perspektive – wie ich sie im Folgenden vollziehen möchte – ist sicherlich ein produktives Unterfangen. Dies liegt nicht zuletzt auch darin begründet, dass das den Ausführungen von Drerup zugrundeliegende semantische, epistemische und politische Verständnis von Kontroversität im Rahmen des Buches nicht in Gänze expliziert werden konnte. So wird beispielsweise angedeutet, dass Sachverhalte nicht ‚*an sich*‘ kontrovers seien, sondern sie ihre Kontroversität bloß im Kontext von historisch und kulturell spezifischen Konstellationen erlangen würden. Philosophisch bleibt jedoch unklar, was innerhalb der spezifischen fachlichen Kontexte als ‚kontrovers‘ qualifiziert wird: Sind die ‚Sachverhalte‘ und ‚Gegenstände‘ kontrovers, oder die ‚Inhalte‘ und ‚Themen‘, oder die Diskurse *über* diese und jene? Die mit dieser Fragestellung einhergehenden und zusammenhängenden diffizilen semantischen und pragmatischen Begriffsklärungen scheinen mir nicht unerheblich zu sein sowohl für die fachlich-didaktischen als auch die politischen Implikationen des vorgestellten kriterialen Ansatzes. Werden – was plausibel scheint – die normativen Diskurse *über* die Sachverhalte als ‚kontrovers‘ ausgewiesen, so läuft Drerups Vorschlag einer Koppelung des politischen mit dem epistemischen Kriterium Gefahr, auf eine Reproduktion von im kulturellen und politischen Mainstream zu verortenden Meinungsbildern im Unterricht hinauszulaufen. Dies könnte zu einer ungewollten Ein- oder Verengung des möglichen Meinungsspektrums mitsamt einer Exklusion marginalisierter, kritischer und auch utopischer Stimmen führen, die jedoch mit guten Gründen Einspruch gegen bestehende gesellschaftliche Verhältnisse auch in liberalen Demokratien mitsamt ihrem Politik- und Wissenschaftsapparat einlegen.

Diese Problemstellungen des kriterialen Ansatzes sind aus Sicht einer Didaktik der philosophischen Lernprozesse auf die von Drerup als „alternativer Orientierungsrahmen“ (Drerup 2021, 68) eingeführten zwei Kriterien zurückführbar. Im Philosophieunterricht werden zur Entwicklung von problemorientierten und entsprechend kontroversen Lernszenarien gerade die für das *politische Kriterium* einschlägigen normativen Setzungen auch zum Gegenstand der philosophischen und ethischen Reflexionen. So entstehen gerade im Verlauf des sich an kontroversen Fragestellungen orientierenden Lernprozesses viele interessante Denkprobleme im Zuge einer Problematisierung des theoretischen und praktischen Gehalts von großen Konzepten wie all jenen, die Drerup in einer Fußnote als gegebene und für alle weiteren normativen Kontroversen konstitutive Basis von „Grundwerten und -prinzipien“ ausgibt: „Damit sind gemeint: zentrale Grund- und Menschenrechte; personale und politische Autonomie, Wertepluralismus sowie Gewaltenteilung, Minderheitenschutz, Rechtsstaatlichkeit u.a.“ (Drerup 2021, 68, Anm. 33). Die Befragung dieser Konzepte mit Blick auf deren Begründungs- und Realisierungsmöglichkeiten, aber auch hinsichtlich ihren von der postkolonialen, neomarxistischen und feministischen Kritik immer wieder herausgearbeiteten ideologischen Implikationen scheint mir weiterhin ein Kerngeschäft philosophischen Denkens und Reflektierens darzustellen, für das der Philosophieunterricht an Schulen gerade hinsichtlich der großen Zukunftsaufgabe ‚Demokratiebildung‘ einen wegweisenden Ort bildet.

Ebenso ist es Aufgabe einer kritischen philosophischen Bildung, die verschiedenen und auch zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen divergierenden „Rationalitäts-, Methoden- und Argumentationsstandards“ (Drerup 2021, 69f.), die von Drerup ebenso als gegeben vorausgesetzt werden, einer philosophischen Prüfung zu unterziehen. Gerade aus wissenschaftstheoretischer Sicht gilt es, die verschiedenen Verfahrensweisen und Methoden wissenschaftlicher Forschung sowie philosophischer Reflexion sowohl auf ihre Leistungsfähigkeit als auch auf ihre Erklärungsansprüche hin zu prüfen. Im Sinne des formulierten Anliegens, eine differenzierte Kontroverse über Kontroversität zu führen, die sich ihrer kulturell-historischen Kontingenz bewusst ist, müssten konsequenterweise auch diese Setzungen, die den von Drerup angeführten Kriterien zugrunde liegen, vielperspektivisch thematisiert und problematisiert werden.

Die nötige Sensitivität für diese Problemstellungen, die ich hier für die pädagogische und didaktische Theoriebildung einfordere, sollte ebenso auf der Ebene des philosophischen Unterrichtsgesprächs eine Umsetzung

finden. Meine Kernidee ist also, dass die von Drerup aus der pädagogischen Vogelperspektive gezogenen und kriterial bestimmten Grenzen der Kontroversität im unterrichtlichen Setting in performativer Weise aus dem Diskurs im Kurs- und Klassenraum unter kritisch-prüfenden Gesichtspunkten entwickelt werden sollten. Im Ausgang von dieser didaktischen Prämisse würde unterhalb der abstrakten Ebene der kriterialen Ansätze die Frage zu diskutieren sein, ob es zugleich ganz bestimmte Formen von Sprechakten und Äußerungen gibt, die trotz des bottom-up-Zuganges direkt zu unterbinden sind oder denen eine direktive Form des wertevermittelnden Unterrichtens entgegengesetzt werden sollte. Mit guten Gründen wird dies in Kontexten der Demokratiebildung insbesondere für diskriminierende Aussagen mit rassistischer, antisemitischer oder sexistischer Konnotation und Stoßrichtung eingefordert. Der entscheidende philosophische Lern- und Bildungsschritt besteht dann nicht darin, im Unterricht schon vor dem normativen Vollzug des Spiels des Gebens und Nehmens von Gründen Grenzziehungen zwischen einem dem gesellschaftlichen Konsens sich anschmiegenden Mainstreamdiskurs auf der einen Seite und den als irrational oder nicht dem realpolitischen Ermessen konformen Meinungsbildern auf der anderen Seite zu schlagen. Stattdessen wäre aus dem Diskurs heraus zu bestimmen, wo die Grenzen des Sagbaren liegen. Dadurch könnte gelernt werden, gerechtfertigte Kritik an bestehenden sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen in liberalen Demokratien von Formen der Manipulation, Propaganda und Hetze wiederum begründet zu unterscheiden.

Literatur

Drerup, Johannes. 2021. *Kontroverse Themen im Unterricht: Konstruktiv streiten lernen*. Ditzingen: Reclam Verlag.